

Ein angenehmer Besuch.

Von Hans Meis.
„Ach, ein erbärmliches Dasein!“
Lebte der Lieutenant Kurt Schmidt...

Ende hatte! Sie war in der That zu
zeigend! Prüfend betrachtete er seinen
niedlichen Besuch.

„Kaus!“ brüllte der Lieutenant.
Radekfi flog förmlich.
„Na — nun war alles aus! Jetzt
war er verloren! Das mußte sie ja
gemerkt haben.“

„Was sagte der Diener da? Mein
Gott, es kam mir gleich alles so merkwürdig
vor.“
„Der junge Officier trat auf sie zu
und sagte freudig:
„Mein, mein gnädiges Fräulein, Sie
sind beim Oberleutnant Schmidt vom
212. Regiment.“

„Ja, aber — ich begreife wirklich
nicht...“
„Fammelte Gerda noch ganz
verwirrt.“
„Tante hatte mir doch so genau
Straße und Nummer genannt
und dann eine Treppe links...“

„Was für ein Spiel!“
„Die Kinder bilden einen Kreis, den
Wienerschwarm.“
„Der Käufer tritt in den
Kreis und spricht:
„Käufer: „Guten Tag, Wienervater.“
Wienervater: „Guten Tag, lieber
Herr.“

„Wieder wurden die Inculpationen
geführt, diesmal alle vier gleichzeitig,
und der Richter hielt an sie eine
Ansprache, worin er ihnen nahelegte,
vor der Verschlebung an 88 Reichsgericht
Leoben, das morgen erfolge, zu liegen,
ob nicht etwa einer von ihnen den Nagel
aus Unvorsichtigkeit angelassen habe.“



Der kleine Schulfreier.
Von Rudolph Löwenstein. Zeichnung von Hugo Bärner.

Aufgepaßt und hingeseht!
Hände hübsch gefaltet!
Daß ihr mir — ich rath' euch — jezt
Gute Schmädel haltet!

„Lübe und Geseh.
Eine Fabel von G. L. e. m.
Zum Löwen sprach der Fuchs: „Ich
muß
Dir's endlich nur gestehen, mein
Verdrüß
Hat sonst kein Ende —
Der Fasel spricht von Dir nicht gut;
Er sagt, was ich an Dir zu loben
fände;
Das weiß er nicht; Dein Heidenmuth
Sei zweifelsaft; Du gibst ihm keine
Krause
Von Großmuth und Gerechtigkeit;
Du wirgst die Unschuld, suchst
Er tönne Dich nicht lieben und nicht
loben.“

Wasser in Wein zu verwandeln.
Wir nehmen zwei Gläser A und B
mit genau gleich großen Zeichnungen
und tauchen sie in einen Eimer Wasser;
das eine wird aufrecht, das andere
umgekehrt gehalten; wenn beide ganz
mit Wasser gefüllt sind, so daß keine
Luftbläschen zurück bleiben, werden die
Gläser aufeinander gesetzt, so daß das
aufrecht stehende Glas A unten, das
umgekehrte B oben liegt, wonach die
Gläser aus dem Wasser herausgenommen
und auf einen Teller gestellt werden.
Nachdem wir sie sorgfältig abgetropft
haben, sehen wir, daß B noch immer
mit Wasser gefüllt ist, und daß dieses
nicht fort-



Leberführ.
Von Arthur Kleiner.

Eines Tages brachte mir die Post
einen biden Brief, dessen Abstemplung
erkennen ließ, daß es in Steiermark
aufgegeben wurde.
Reizte mich das dem Verfasser
zuzuschreiben, für den richtigen
Titelnamen, die Remissionsgen eines
alten Gerichtsbeamten im Hofstadl zu
bezeichnen.
Ich begann zu lesen. Die
verglittenen Blätter enthalten ein
hochinteressantes Bild Culturgeschichte
des deutschen Alpenvolkes, zugleich
feinlebige Schilderungen aus dem
Verkehr der Gebirgler vor Gericht.
Ein Geschichtchen davon sei hier
dem alten Richter nach erzählt.

„Wohl, wohl! Von da weg haben wir
ihn 'runtertragen!'
„Wie kommt es aber, daß von da weg
immer noch fünf Fußspuren hinunter-
ziehen?“
„Franz gutte auf die deutlich
eingedrückt fünf Fährten und schweig.
„Wo stand denn der Jäger Schrey-
vogel bei Abgabe des Schusses auf
Nagel?“
„Franz deutete auf ein benachbartes
Felsstück.
„Also dort stand der Jäger! Und
sein Hund, den Ihr Alle gesehen haben
wollt?“
„Etwas weiter weg und ist
auf den Schuß hin zu seinem Herrn
gelaufen!“

Der Talisman der Puttamer.
In der Familie des jüngst verstorbenen
preussischen Staatsministers von
Puttamer macht man viel und
Geben des Hauses abhängig von einem
Talisman, der einst aus drei goldenen
Ringeln bestand. Die Sage erzählt, daß
eine Aune des Hauses, ein Fräulein von
Puttamer, in dunkler Nacht eine
Stimme rufen hörte, welche sie auf-
forderte, nach einer bestimmten Stelle
der Nähe des Schlosses zu gehen und
dort die Schürze voller Steine zu
sameln. Dreimal ertönte die geheimnis-
volle Stimme, ehe das Fräulein ihr
Folge leistete. Auf dem Heimwege
wurde die Steine in ihrer Schürze
schwerer, und schließlich warf das Fräulein
sie fort und lief, was sie konnte,
angefahren nach dem Wasserloch. Dabeim
angekommen, fand sie in ihrer Schürze
noch drei Stücke, die waren aber drei
goldene Ringe geworden, und die
geheimnisvolle Stimme befohl von
neuem, sie sorglich zu hüten, da an
ihnen Glück und Gelingen der Familie
hing. Als von den Ringen einmal der
eine verloren ging, barst die Grund-
mauer von Schloß Puttamer, die
Stammgüter der Familie. Im die
beiden anderen Ringe vor ähnlidem
Schicksal zu bewahren, ließen sie die
Puttamer in die Grundmauern von
Puttamer einmauern. Dort liegen sie
noch.